

„Respice finem: Trotz – Taub – Tod“

Eine Hand legte sich auf meine Schulter. Erschrak –
wie in einer Flut voller Gedanken.
War wütend.
Wegen einer Berührung ...
Wie wenn sich eine feine Welt dreht: wie plötzlich!
Wie wahnsinnig freute ich mich.
Es war Ludwig.
Wie schön ein Gesicht werden kann ...
Musste mich für einen Moment zusammennehmen.
Als würd man sich verschlucken ... lassen wollen.
Die letzten Körner in der Sanduhr.
Er beugte sich über mich und gab mir einen Kuss auf die Wange.
Wie zwei Tage zuvor: beim Abschied, im Dunklen.
Unter unserem alten Kirschbaum.
Dann setzte er sich neben mich – auf einen Stuhl:
den gleichen wie damals.
Erinnere ich mich wirklich?
Sein feiner Mund passte so gut
zu seinem Gesicht. Mit dieser schönen Nase.
Und diesen durchdringenden Augen.
Er bat mich um Entschuldigung.
Hatte sich wohl verspätet. Das sei nicht seine Art.

Hallo, du Nachtfalter ... kannst auch nicht schlafen.
Kukke wie ein Tier an die Decke.
Und empfinde nichts.
Warum es nicht endet.
Wollt nur hörn, wie du deinen Geburtstag verbracht hast.
Hoffe, es dir gut.
Und mach dir keine Gedanken:
Du redest nicht immer von dir!

*... wo bleibe ich, wenn die Flüsse ertrunken sind ...
Wenn die Blume weggegangen ist ...
Wenn Beete bluten im giftigen Wind.*

Muss jetzt aufhören.

Mach's gut.
Meld mich wieder,
als würde es einen morgen und einen Mittag dazu geben.

... dass ich zehn Metaphern meiner Seele zeige ...
„Welche Demütigung, wenn jemand neben mir stund
Und von Weitem ein Kontrabass hörte
Und ich nichts hörte
Oder jemand den Hirten in der Ferne singen hörte –
Und ich auch nichts hörte.
Solche Momente brachten mich nahe ans Verzweifeln.
Es fehlte wenig und ich endigte selbst mein Leben.“

Das Herz eines Menschen ist wie die Seele einer Blume.
(Anklänge von „Für Elise“)

... Hab heute 24 Geburtstagskarten vertont – eine Note
schöner als die andere - und anderthalb Flaschen Wein gesoffen.
... Mein lieber Freund, es ist alles aus mit mir!
... Kann nicht aufhören zu saufen.
... Hol mir immer neue Flaschen Wein, die billigen,
beim Spittel am Kohlmarkt.
... Der Typ kann mich nicht leiden, ich weiß auch nicht, warum.
... Wann ist es endlich zu Ende mit mir!

Im letzten Buch, das er gelesen hatte,
sagt der Freund des Hauptdarstellers,
der auch sein (Beethovens) Freund sein könnte,
weil der sich auf herrlichste Weise zu verbergen weiß,
dass er nichts mehr vom Leben erwarte. (lacht dabei)
Das tue ihm gut.
Eigentlich haben wir uns alle nichts zu sagen.

Unerträglich stickig ist es. Selbst. Im Schatten.
Mein Schädelschmerz verrät mir,
dass es bald gewittert.
Seit wann spüre ich eigentlich,
dass mich nichts mehr interessiert?
Sehne mich doch immer so nach
ein wenig Regen im Sommer.

Und dass ich etwas enttäuscht bin ...
dass er mir noch mehr Atem nimmt.
Sehne mich nach deinem Schnee ...
Den du nie mitgebracht hast
zwischen deinen zusammengeballten Händen.
... wo wir reinkriechen könnten.
Gib mir einen ... Regenkuss ...
einen einzigen oder flüchtigen nur
und lass uns tanzen:
um unser Noch herum.

Wo bist du, Liebste, nur?
Wo bist du, Lieeeebstee, nur?

So ein Quatsch. Das alles!
Warum kann es nicht beim Verlieben bleiben?
Gott ist ein scheiß Dramaturg.
Ist das der Gott, achgott,
den du immer noch anbetest,
wenn es dir schlecht geht?
Mein Engel, dann hätt ich den ganzen Tag
nichts anderes zu tun.
Außerdem dachte ich, er wäre längst im Suff versoffen.
Diese Zecke.
Weißt du: Er hat viel, zumindest bei mir,
von seinem einstigen Ansehen verloren.
Und ich dachte noch,
der stirbt nie!
Nicht mal im Kerzenschein.
Unter Fliegen sich schlafen legen.
Die Spinne wiegt halb tot sich ...
gelassen ... im Wind.
Was seid ihr alle doch für komische Lebewesen.

(einige Töne von Arvo Pärt oder Chuck Berry „Roll over
Beethoven“)

Die Kutsche steht seit einiger Zeit still. Sie atmet.
Auf freier Strecke. Weite Felder in sich ein.
Sicherlich mit vielen Farben ... hätt' ich wohl
gesagt, wenn ich blind geworden wäre.

Aber das Auge leuchtet.
Nach deinem ganzen Leib. Gierig.
Wenn du so vor mir stehst – einen Kopf kleiner –,
würd ich am liebsten ´nen Schritt zurückgehn, um
deine vollkommenen Formen zu genießen.
Ich bilde mir ein, dir immer näher zu sein.
Auch wenn wir uns nie wiedersehen werden.
Vielleicht ...

... meine kleine Kantianerin:

Zermalme sie weiter!

Dein L.

(Karlsbad wird uns guttun – oder zerreißen!)

Du willst nach Hause.

Ist das dein freier Wille?

Ich kenn mich da nicht so aus.

Ich schreie doch nur,

weil du mich und dich und

unser Kind in deinem Bauch verrätst.

Ein Geflüster hinter meinem Rücken ??

Wie eine Seele?

Die die deine sein könnte.

Menschen leben manchmal ungekämmt vor sich hin.

Und waschen sie sich tagelang nicht.

Lass sie doch mal sprechen!

Erklär mir ... deine Eifersucht.

Erklär mir ... deine Korrekturen an meinen Beleidungen.

Erklär mir ... warum du einen Diener eingestellt hat, der keine Arme hat ...

Erklär mir ... warum du lachst wie eine Puppe ...

Erklär mir ... dein Dich-nicht-um-den-Atem-bringen-Wollen.

Ich bilde mir ein, Ludwig wegfahren gesehn zu haben.

So nah, wie das Leben selten ist.

Ein Geflüster hinter meinem Rücken ...

Nein, es ist nicht hinter deinem Rücken.

Ja, hast recht, ist in meinem Bauch.

Nein, es ist nicht in deinem Bauch.

Doch, Antonie, gestern in Prag war es noch nicht da ...

Wie kann man ein Hotel nur „Zum Auge Gottes“
nennen?

Bleib doch mal stehen.

Dreh dich doch mal zu mir um.

Wo willst du denn hin?

Es ist in meinem Bauch ...

Was?

Das Gefühl.

Es ist kein Schmerz.

Wenn nicht alles ein Schmerz ist.

Es ist mein Schmerz, Ludwig, später ...

Du sollst keinen Schmerz ...

Weil es unsere Lust war. Nur unsere!

Angebete, lass das! Ich mag dich so nicht.

Du wirst so einfach.

So wie alle andern.

Hörst du mir nicht zu?

Ach, was rede ich.

Du hast mir noch nie zugehört.

Schau mir nicht so auf den Mund.

Du bist es doch ...

Du stierst mir doch

mit deinen feuchten Lippen

auf den Mund.

Nein, bin ich nicht. Mach ich nicht.

Und feuchte Lippen hab ich auch nicht.

Lass uns zusammen sein.

Lass uns zusammen ziehn.

Auch wenn ich nicht alles von dir: verstehe.

Geht nicht!

Deine Stimme ist so anders.
Spür's an deiner Haut.
Sie wird so herb.
Dabei hab ich dich noch nicht mal berührt.

Es geht nicht, mein verkommenes Genie.
Es geht nicht. – Ich bekomme ein Kind.
Und du weisst: du lebst in deiner eigenen Welt.
Du brauchst nur dich!

Mit Liebe geht alles, meine Angebetete.

Ich verlasse meinem Mann nicht.

Den du nicht liebst.

Lass meine Brüste los, Ludwig, bitte!

Es ist mein Kind
Und die Milch darin auch.

Du willst ... unser ... Kind.
Unser Kind ... hergeben.
In deine ... nur deine Welt.
In ein Getue! (Getue ... = Echo)

Ludwig. Du tust mir weh.

Hätt dich also nicht nehmen solln?
Bedeutet dir deine Lust also nichts.
Deine kleine Vernunftlust.

(aus dem Off: Baubo! Baubo! Baubo ...
Unterlegt mit klassischer Musik)

Ich will dich doch ... so sehr ...
Du kleine Hure.

Du tust mir weh.

Du mir etwa nicht ...

Heute Morgen, aufgewacht, fühlte ich mich
benommen und verdammt mies.

Wie betrogen.

Mein Leben bestiehlt mich.

Wie nach einer durchzechten Nacht.

Mund: ausgetrocknet.

Malade. Schimmelige Butter innen Knochen.

Wie vom Baum gefallen.

Aufstehen – schnell ... weg da ...

Aber warum?

Die Rache der Wirklichkeit.

... Der Tag zieht mir sein Narrenkostüm an.

Gesetz.

Freunde.

Gesetz!

Solange die Tränen deine Buchstaben aussaufen.

Solange die Haut nicht anders soll,

als dein Lachen zu verfolgen.

Wie in ein Vergehn.

Wie in ein Versehn.

Wie hältst du das bloß aus

in deinen ungewaschenen Silben?

Und unter diesen Menschen.

Mal dir ... wenn ich so weit bin ...

die Sonne innen Kopf ...

Gehirnstrom und so ...

Es geht alles: wenn du dich unglücklich fühlst:

Vielleicht sind es nur Drähte, die uns zusammenkommen lassen?

Vielleicht sind es nur Drähte, die mich selbst zusammenhalten?

Schön angeschlossen, also

lass dich umarmen.

Wieso sprechen?

Wieso hören?
Immer nur ein bisschen lieben.
Alles in überschaubaren Dosen.
Momente sind wie kleine Mädchen.
Zart. Wollen immer geküsst werden.
Wie ich.
Auch wenn sie sich wegdrehen.

Schmier dir dein Elend selbst ins Gesicht.
Aber warum nicht ??
Komm her, du Träumer ...
Ich reiss dir den Arsch auf.
Eine andere Sprache
verstehst du wohl nicht.

Eigentlich bist du mir nie begegnet.
Und nun höre ich deine weiche Stimme
Nie wieder in meinem Ohr.
Nicht mal mehr mit ein wenig Spucke.
Wenn du mich ansiehst
und zu mir sprichst ...
Früher war mir, als seist du dabei eine
Schattenmorelle gewesen ...
Zum Reinbeißen und Abschlecken.
Doch seit einiger Zeit ist alles anders:
Wie zerquetscht.
Und der süße Saft der sauren Frucht
spritzt über dein Gesicht.
Wie halb gefrorenes Blut.
Ich will es immer noch aufschlecken.
Viel zu wenige Zungen hab ich dafür ...
Aber du bewegst deinen Mund immer weiter weg von mir.
Wie ein Buch aufschlagen und an einem Wort
hängen bleiben ... wie an einem Rosendorn.
Ich kratze meine Seele
wie ein Zittern übers Papier.
Ein Lustschmerz.
Als hörte ich unsere Liebe
wie über Kratzpapier streifend ... davonkriechen.
Gänsehäutig.

Und dann zermalmen deine Schritte meine Vielleichts.
Schau aus dem Fenster und sehe
dein Windhaar.
Es kitzelt meine Zunge – immer mehr
bloß noch als ein Erinnern.
Wie in einem luftleeren Raum.
Mittendrin so etwas wie ich.
Ohne Anfang, rein hautlich betrachtet,
und ohne eine einzige Pore noch.
Bekomme keine Luft mehr.
Es schwindelt mich.
Als würd ich kopfüberstehn.
Und plötzlich, mit einem Mal,
lässt mich irgendwas einen Luftzug nehmen,
und ich fühle mich nicht ganz verloren ...
ganz ausgeliefert:
dem Tag, den Blicken, der Scham.
„Sprecht lauter, schreit. Denn ich bin taub.“

Muss nun von euch weichen.
Zum Glück läuft mir hin und wieder noch
die Nacht hinterher.
Mit frisch getropftem Wachs verbrennt
sich die Stille ... die nach außen,
mit Ohr ein feines Blätterrauschen wär'.
Nach innen aber wütet und
zerrt alles sich entzwei und zerfetzt
mir fast die Haut.
Mit diesem Wachs zwischen unseren Lippen
warte ich auf den ersten
wärmenden Tropfen.

Ich schaff es nicht, mich zu entleiben!
Ich schaff es einfach nicht!

2 Stunden später: die es nie wirklich gab.
Es ist heiß und schwül.
Und du sagst mir:
„Vielleicht ist die Vernunft gar nicht mehr zuständig für mich.“
Ich weiß, in deinen Augen bin ich seltsam.
Du siehst mich auf jeden Fall so an.
Und du lächelst nicht mehr so.

Wie zu Anfang unserer Wollust.
Es wirkt alles so verschlüsselt.
So gekünstelt.
Meine Vielleichts sind nicht müde.
So wie ich.
Der ich lebe, immer mehr,
in meinem Aufbegehren. Meiner Wut ... uuuhhh

Wie du dir denken kannst, sitze ich gerade aufm Speicher.
Das Erdbeben hat uns verschont.
Es ist nichts eingestürzt. (lacht)
Schließlich leben wir nicht
in Lissabon und es ist auch nicht anno 1755.
In jedem Zimmer ist die Tapete zwischen
Wand und Decke zwar eingerissen und ein Loch klafft ...
Hier oben im Treppenhaus hin zu meiner Audienz ...
... das schönste Zimmer, das ich je hatte ...
Fast wollt ich sagen: das schönste Frauenzimmer uuuhh (lach).
Ist zum Glück nur der halbe Putz abgefallen.
Freigelegt sind nur die strengen Balken,
die das Ganze zusammenhalten.
Es kächzt hin und wieder noch.
Die Götter haben ihre fettigen Finger
Überall und immer im Spiel.

(Eine Mundharmonika ist von Weitem zu hören.)

Wie mein Herz, das keine Lust mehr hat
auf deine Metaphern.
Doch wir leben einfach weiter:
auf Trost.

Es will sich einfach nichts mehr fügen.
Und der Tag – morgen vielleicht schon wieder –
Hinterlässt immer mehr an Leere.
Das allmähliche Vereinsamen hält dir
auch die andere Wange hin.
Aber dein Unterleib ...

Dein Unterleib ist die Vermeidung von Liebe.
Es ist alles so hinterhältig.
Um das zu begreifen = später ...
Oder jetzt schon:
Es gibt halt keine 2 Menschen,
die sich lieben für die Freiheit.
Deine weiche Hand liegt
In meinem abgefressenen Gesicht.

Die Zeitlichkeit deiner Haut
ist unantastbar.
Faltenmöse.
Die unendliche Einfühlsamkeit
beim Berühren
eines anderen Gedankens.
Steinway wie Adler.
Ein einziger Schlag hebt dich drüber hinweg,
die Titelfigur deines eignen Lebens zu sein.

Als du davon erzählt hast,
wusste ich,
dass die unheimliche Schwärze
des Flügels *dich* berührt hat.

Damals schon hab ich mir einen andern Himmel gewünscht.
Und jetzt!
Seltsam fühl ich mich endlich wohl
in deinem abgerungenen Lächeln.
Zerfahren wartest du wohl nur auf dich!

Du weißt.
Ich interessier mich mittlerweile für dich.
Ein unanständiges Haar vom Kinn abzupfen.
Liebe.
Wie ein wärmender Tropfen.
Erinnerst du dich noch an den Himmel?
Als er keine Farbe hatte.
Und wir lebten immer ...
nebeneinanderher.

Ein Zerhämmern der Lust. Aufs Leben.
Wie wenn man sich selbst ein Bein stellt.

Wie ich deinem Gesicht verfiel.
Und nun: trotzst du meiner Gülle
im Subjekt-Objekt ... ach scheiss drauf.
Oder sollte nie mehr was sagen?
Der Rest fällt auf dein Gesicht.
Wie Schnee, den du vorm Verschmilzen
retten willst ...
Deine letzte Erinnerung: zugedeckt.

Mit einem feurigen Temperament geboren.
Und dann hasst du sie:
Dieses Sonnenstrahlen, diese Sonnenmenschen,
diese Sonnenschaukler.
Auf meine Haut kommt keine nackte Elfe vom blauen Himmel.
Später kriegt die auch noch Brüste.
Ach Gott.
Es war sonst schon zu viel möglich.
Wär' ich doch ohne Ohren auf die Welt gekommen.
Aber wie soll ich sie dafür hassen:
Meine Mutter kann doch nichts dafür.

Es regnet in Strömen. Und bald
werden wir zu alt sein, um
von Liebe zu sprechen.
Am Ende der Dachrinne sammelt sich
das Regenwasser. Läuft über. Und
platscht auf ... im Irgendwo.
Die Luftbläschen sehn wie kichernde
Erbsen oder Emojis aus, die ein
Halbgott angemalt hat.
Aus dem offenen Fenster verirren
sich einige Tropfen ins Zimmer.
Fast in meine Nähe.
Sie landen auf den Seiten, die für dich
eingekratzt warn ... mit Tinte.
Sie verwischen Buchstaben.
Vielleicht ganze Wörter.
Nie aber: dich.
Bis das Fenster sich von ganz alleine schießt.
Diese vielen Stimmen.

Es gibt so viele schöne von ihnen.
Wie die des Windes.
... des einsamen Windes ...

Das Leben ist nicht mehr lange bei mir.
Als Spazierstock vielleicht – oder als Regenschirm.
Es wird mal – ich spür's – einen berühmten
Philosophen geben, der ihn vergessen wird.
Es gelingt mir nichts mehr.
An Liebe oder so.
Ich weiß nicht mal mehr,
ob ich die Sonne mag.
Selbst meine Haut stellt sich diese Pfrage.
Oder wenn sie weint.
Das Licht ist manchmal zu fein,
um zu lügen.

Hab deinen Lieblingskuchen gekauft.
Hab mir den Mantel noch mal angezogen.
Vielleicht schmeckt er dir ja noch?
Woran denkst du?

Das Einsilben eines letzten Gefühls.
Vielleicht ist das Leben die falsche Form für mich?

Vermisse meinen Mozart:
Nicht sein Frei-wovon.
Sein Frei-wozu!

Versteh nur nicht, warum er seine Base
immer nur in den Arsch ficken wollte.

Es stinkt alles so nuttig.
So fremdbestimmt.
So ich-verlogen.
Das Ich ist nur zum Verblöden da.
Um Zeit zu gewinnen, versuch ich, nichts
zu erkennen.
Meine Lieblingserkenntnis.

Was machst du, wenn einer stirbt, mit deinem Atem?
Man darf nicht länger als 45 Minuten ...
oder 45 Jahre ... über den Tod eines geliebten Menschen trauern.
Ob geboren oder

Geliebt?
Bis die Knochen ihr Mark ausspucken.

(Musik von Dr. Viossy:
Moohlight Sonata)

Wie in deinem Bauch ... das Meine.
Ein Lebewesen aus seinem Mark herausschneiden!
Gäb sie mir das doch alles.
Gäb sie mir das doch alles,
meine Musik!

Was macht das Schicksal mit uns.
Soll ich dich mit in meinen
Atem schließen?

Ist immer mehr immer mehr immer
klarer immer klarer:
Eine Demütigung:
45 Minuten wie 45 Jahre.

Immer wieder dieselben fein abgewischten Gesichter.
Widerst du dich immer noch an ...
Oder lieben wir uns ... nie mehr.

Doch. Ich dich.

Seitdem du mich aus der Ferne beäugst.
Seitdem du mich zu wenig berührst:
Sind die Kühe nachts auf der Weide noch bunter als am Tage.

Deine Seele: sie sehnt sich.

Was vermisst man nach dem Tod am meisten:
Die Stimme ...

So lebe ich seit Jahren im Tod.
Ihr Besserwisser. Ihr
Toten im tagtäglichen Tagein-tagaus.

Ab nun werd ich mich ...
an euch vorbeistehlen ...
Mit noch mehr Wein ...
Ihr könnt einen Arzt holen,
der meinen Unterkiefer heraushängen soll.

Aneinander vorbei sich (ver)lieben.
Aneinander hängen,
bist der Atem euch erstickt.
Ist es ein Gesetz,
aneinander vorbei zu leben?

Sie hat dich nie verlassen:
Nie so wirklich.
(so wie ich mich selbst nie verlassen könnte)

Paule, ein Berliner, den ich letzt
im Puff kennengelernt hab,
hab ich kaum verstanden:
Ich weiß dasss Leben sähen willst,
aba dasss wollnse alle ...
Also setz dik hin un wi lassn uns
späta gemeinsam vom hof trahn.
Ick kenn da 2 späsialistn,
die machn datte schohn
Komm ...
hasse überhaupt noch verfüungsjewalt
über den körppär von dijr.
Mann, du biss ja so was
wie nich von diesa Wält.

Selbst wenn ich dir den Unterkiefer
wieder einrenke.
Du wirst nie was zu sagen haben.
Beim Sprechen müsste man sich ja bewegen.
Zumindest im Hirn.

(Nenn mir das Jahr, als sich Hirn und Stimme
voneinander verabschiedet haben. Bitte.)

Hab keinen Gehrock, wenn einer geht.
Bin mit meinem alten Frack aufgewacht:
Passt zu keiner Beerdigung.
Jedes Aufwachen ist eine Beerdigung.
Ich komm nicht zu deiner Befreiung.

Von deinem gestrigen Mund aus ...
tauch ich auf.
Nichts verkommen lassen.
Um Zeit zu gewinnen:
Nichts erkennen lassen.

Mit einer 45-minütigen Demütigung
musst du dich abfinden:
Aus dem eigenen Mund auftauchen.
Wie fein du riechst.
Als wärst du nie deinem Atem selbst begegnet.

Schneid dir etwas Liebe ab.
Dem nahen Zusammenbruch des
Geschwätzes: Mund öffnen und hören,
ob dein Ohr einstimmt.
Mich aus deinem letzten Liebesbrief,
den du mir so eiligst hast zukommen lassen,
der Bote war völlig durchnässt,
rauskratzen.
Deine Tinte wegkrächzen, Eleonore.
Meine nur noch halb Verrückte.
Oder bin ich nur noch halb verrückt nach dir?
Mit meiner Halbvergötterung schick ihn dir zurück.
Jetzt, endlich, sieht es aus,
als hättest du nicht mit Herzblut geschrieben:
sondern mit bloßer Spucke.
Lass uns brechen gehn

Mag deine Nähe.
Wenn sie nicht zu nah ist.
Allmählich schlüpft das Licht
gegen das Gebinde, das der Gärtner

mir gegen die Sonne vors Fenster gebündelt hat:
es traut sich noch nicht.
Es grinst durch die Risse.
Es bat mich bis jetzt noch nicht
um Entschuldigung.
Sein Blick ist so tief.
Unter der Haut begegnen.
Wie nicht sprechen.
Deine Zunge abbrechen.
Eiswürfel - wie wenn du deine
Grammatik einteufelst.

Sandkörner zwischen den Zehen.
Sandkörner zwischen deinen Sätzen.
Sätzt man sich eigentlich aus?
Dein Geburtstag war entsetzlich.
Keiner mag sich.
Tanzen wie Holzwürmer,
die aus ihrem Versteck rauswinseln.
Bei Wärme: wie dein Gedinge.
Den Abschied wirst du nicht verhindern.
Auch nicht auf zwei Gleisen.

Jede Begegnung ist ein Abschied.
Ohne Blumen kaufen zu müssen.
Wie wenn du dich verlierst.
Später: kein Warum.
Es schmerzt dein Finger.
Die Geige holt sich deinen Schmerz ...
Mit jedem Stück verabschiedest du dich.
Vom Egal da draußen.
Oder?

Trau mich nicht mehr,
dich zu berühren.
Scharf wie eine Klinge
würdn meine Fingernägel deine Haut ritzen.

Kommst du mir noch nah.
Diese Langeweile.
Dieses Auseinanderleben.

Dein Gesicht.
Es war doch nie ein Blut-
Verströmen. Außer innert.
Oder ein sich ineinander Verhaken.

Würd dich nie verlassen!

Ich weiß: spürs aber zu selten.
Es wartet nur ein Einziger auf mich.

Wir sind herumgeschlichen.
Um uns.
Um die, die uns liebten.
Wie zwei Verhungerte.
Wie zwei Verhängnisse.

Mein dionysischer Teufel in mir will nicht mehr
bloß einen Satz mit einem Punkt beenden.

Deshalb, mein Nahster je, können
Wir nie nie neimals zusammenbleiben.
Muss ... nun ... geheden.
Für immer.
Das weißt du.
Vielleicht auch nicht.
Aber du spürst es.
Wir ... spüren es.

Wir?

Adieu.

Gib mir noch
deinen Schal.
Oder sonst was.
Damit ich mich umarmt fühle.
Gib mir ...
Ausgerutscht ...
Auf unseren Sehnsüchten.
Und nun verunglücke ich
immer wieder – im Erinnern.
Du bist so eine Feine.

Vielleicht zu schön für mich.

Solange alles eine Art
Liebesbrief ist ... und ... bleibt.

Versuch's noch mal. Ich nähe uns nichts an.
Ein Vernichtungsatem – mehr war's doch nicht.
Für dich.
Meine kleine Hure.
Wie wenn ich deine letzte Berührung
nie vergessen hätte.
Muss ja nicht gleich ins fremde Komma führen.
Dummes Schreien
wie ein Kind.
Dieses Nadeln deiner hysterischen Stimme
mitten in meinem Ohr: es ist kein
Motherfucking-Syndrom.

Sondern.

Ein Absondern.
Seinen Lieblingsmenschen zurückhaben wollen.
Also gegen den Tod und das Leben wüten.
Sich nicht mehr aufrechterhalten wollen.
Der Sonne gelingt es nun wirklich nicht mehr,
an meine Haut zu kommen.
Kriechen.
Okay.
Die letzte Nacht auf dem Bahnsteig
war gar nicht so lang. Es ist mitten im Jahr,
noch vorm heiligen Thomas.
Da wird's frühs hell.

Mein warmes Herz:
Versteh es allmählich.
Wie in mich eingeliebt.
Du als Himmelsfurche.
Lässt einfach deinen Kopf auf meine Brust fallen.
Und glaubst wohl,
damit einen Flügel in mir zu fiedern.
Glaubst deinem Ohr,
dass wir laut flatternd davonfliegen.
Deine Arme baumeln wie im Seewind

Und fangen meine Sehnüchte auf.
Es ist bald Mitternacht
Und alles so violinenhell.
Alles dreht sich ... dreht sich ... dreht sich ...

Meine Oberlippe versagt manchmal
schon nach drei Flaschen schlechten Weins
der Zunge ihre Alltagssprache.
Die Unterlippe spuckt höflicherweise alles aus.
Bis zum Sabbern.
Manchmal wird sie zu lang angeschaut:
Du Unterlippenverförmling
als Nachkomme
deiner verschwiegenen Drosselung.

Erzähl mir noch mal was von deinem letzten
Schnee ... Landete er auf deiner Zunge?

Vermisst meine Stimme.
Warum geschieht das Heimliche heimlich?
Wie das Leben?

B. kommt sich manchmal vor wie
ein Klöppel zwischen zwei Metallblechen
(Bild: Nitsch oder Faatz
Ein Hin-und-Herklatschen, bis Blut sprizzt).

Wenn zwei Tropfen auf dein Abendmahl tropfen.
Sauce de coeur mit klein wenig Existanceeee.
Hätt freilich lieber Kant getroffen ...
als diesen selbstverfickten Goethe.
Ans frische Fleisch hängt doch
vielleicht jeder.
Er hatte es. So mein Neid.

Hab nun 30 Jahre Ontologie zerstört.
Und weiss immer noch nicht,
wie man vögelt.

Die Luft war so rein.
Das Wasser aus der Tiefe schmeckte köstlich.
Ich glaube manchmal: die Vögel zwitschern echt.
Obwohl wir keinen Wein tranken.
Wenn man so taub ...
täublich ist wie ich,
dann hört man, wie es die Kehle runterrinnt.
Wasser. Wein. Der eigene Speichel.
Wie ein Rauschen.
Ein Lebensfall.
Lebenszerfall.
Goethe behagt die Hofluft sehr.
Er ist ein Einzeller.
Es roch gar sehr seinen eigenen Furz.
Beim Essen: obwohl er so tat, als sei
nichts verwesen.
Er war, wie sie nun mal sind, diese Virtuosen:
Lächerlich.
Er meinte zu mir, ich würde ... ich liebe Konjunktive:
 weniger aber alte Männer, die sich nicht
 in junges unschuldiges Fleisch verlieben,
 sondern nur haben wollen ...
egal ... Goethe meinte, ohne mich anzusehn,
ich würde die Welt *destinabel* finden ...
und damit weder für mich
noch für andere
genussreicher machen.

Es wird eine Zeit kommen, da wird sein Faust
Zu einem Fäustchen verkommen.
Dachte ich nur.

Ein schamhafter Dionysos.

Bin so gestaltlos im Frühling,
dann immer wieder diese
Tageinbrüche, Tageingerüche
... immerzu tagausgetragen
mit schweren Gewichten an
den Fesseln.
Leck mit deiner Zunge

ein letztes Mal mein Ohr aus.
Ich torkle durch die Gassen,
als wär ich nicht einsam.
Die Haut meines Gesichts
Ist vielleicht das Letzte,
was ich noch spüre.
Letzte Resttupfer einer an mir
klebenden Wirklichkeit.
Ich kratze mich auf
und klebe an dir
wie ein sich an allen Ecken
aufrollendes Pflaster.
Der Schall der Schuhabsätze
an den Häuserwänden ...
Wie Schreie, die mich einst
liebten.
Bis hinein in meinen fremden
Unterleib und von dort hinauf
bis ins Flügeln ...

Kurz nachdem er gegangen war, endlichhhh,
entdeckte ich im Garten
rot blühende, fast verglühende
Johannisbeeren: sie lachten.
Und daneben ihre Schwarzen.
Die warn mir fast lieber.
Wegen ihrer widerspenstigen Haut.

Haben sie dich vielleicht erkannt?
Ein kurzes Aussetzen eines einzelnen Wortes
kann mitunter alles bedeuten.
Vielleicht wirst du den anderen
Alles abverlangen.
Es sind deine Instinktverzückungen,
die ich nie vergessen werde.
Und sie werden immer bleiben.
Nur ich. Ich hab darin nichts verloren.

Womöglich hätt ich Lust aufn Kaffee.

Mit oder ohne Milch.
Es entscheidet die hintere Zunge.
Nah am Abgrund.
Kommt auf die Verleumdungen an.
Oder Zweifel.
Im uns gab es weder Zweifel noch Verrat.
Es sind bloße Verliebnisse.
Oh ja. Vergebliche Verliebnisse.

Du willst leiden.
Hat Marizz mir immer gesagt.
Du liebst es, zu leiden!

Zu anders berührt.
Fakking Haut.
Ein Streicheln. Was
Abhängig macht.
Wie in meine Seele ... greifen.
Ich hätte es getan.
Das nämlich nimmt dir keiner mehr!
Ihre Spucke. Beim Schreien.
Ins Nichts. Ins Belanglose.
Der Moment, der dich erhebt.
Zum Gott des Nichts.

So kommt Karl.
Tritt in dein Leben.
Eine völlige Belanglosigkeit.
Wie die meisten.

Manchmal sitzt die Ungerechtigkeit
Im Schneidersitz vor deinem Willen.
Im Kehlkopf.
Wie queer hängende Noten.

Sie ist ... oder wär ... eine Note ...
Wie eine Schwarze Johannisbeere.
Denke ich.
So denke ich nicht lange weiter.
Spür ich dagegen meinen Unterleib ...
So soll es keine Nacht mehr geben.

Leckt mir das Ohr aus.
Dann krieg ich kein Geschimpftes mehr!
Mit seinem Wackelmaxx fahren wir
an manchen Tagen
einfach so ins Feld.
Da blühten noch nicht mal die Sauerkirschen.
Irgendwann war er nicht mehr Herr seiner Sinne.
Wollte seine Zunge anmalen.
Wollte niemanden mehr berühren.
Wollte nur noch die Welt umarmen.

Wohl der Satan.
Oder deine Spucke.
Solange dein Glück irgendwo
anders glänzt. Schon der Anfang war ein Genuss.
Aufruhr. Versinnlicht. Tiefe. Orgiastisch.
Hoffentlich schrie der Text nicht zu sehr
nach seinen eigenen Erklärungen.
Das Bühnenbild – eine Kloake, ein durchsichtiger Schacht
am Ende des Ich, das überall ist ...
aus Plastik, halb gerundet
mit einer kleinen Öffnung,
die es nur unter größter Anstrengung gestattet,
nach oben oder unten auszuatmen ...
kurzum: geniale Reduktion
aufs Einfachste ins Feinste.
Mit dreckiger Wirkung.
Sprachkörperlich beinah.

Das also ist dein Glück.
Ein hündisches Nacherzählen.
In Noten. (hihi)
Sei ehrlich.
Du lagst immer nur auf mir
wie ein zerborstenes Schweigen.

Wie ein Zerbrochenes.
Verweigern.
Tausendfüßig.

Wieso immer diese belanglosen,

immer wieder belanglosen
Entschuldigungen (die ich so gerne hör).

Meine Wut wird ...
Immer ekliger.
Und schöner!

(Musik kräftig)

Wann brennt in Euren Blicken
Wieder das Begehren?
Euer Aufbegehren geht mir
nicht in den Unterleib.

Muss so einer wie ich
geboren werden?

Allez! Meine Blicke haben dein Kleid zerwühlt.
Immer mehr verwildert.
Mein Käfig war mein Abgrund: ein letzter Rest
von Würde.
Dein Lächeln war schelmisch,
als wir uns kleeblätterten.
Manchmal spürt man ganz tief in sich. Karl?!
Du gehörst zu mir .
Und deine Mutter ...

... ist für dich die Königin der Nacht.

Junge, komm her, lass dich umarmen.

... deine Liebe ...
Ich will zu meiner Mutter.

Sie tut dir nicht gut.
Itzo. Sie will dich nicht mehr.
Wollte dich noch nie.

Lüg nicht, Onkelchen.

Nun, lass sie, mein kleiner Engel.

Sie geht bald zu den Luden zurück.
Kasper war dir doch ein guter Vater, oder?

Ja, aber er ist tot.
Ich will ...
zu meiner Mutter!
Wenn du ein Musikus bist ...

... bin ich ...

... dann bist du ganz schön kalt.

Was meint er damit?
Würd ihn gerne Wittgenstein nennen.
Oder Ludwig Columbus.
Mein feines Karlchen.

Hast ja recht: Mit fehlt ein Garten.
Und ein Mensch.
Mein Mensch.
So. Nun dreh dich um.
Und bück dich.
So kann dich besser treffen ...

Erinnerung:
War wohl gut so, dass ich nie gehört hab,
was du mir wirklich nie ins Ohr geflüstert hast.
Du hättest auch schreien können.
Manchmal spricht nur noch
mein Fatum zu mir:
Sollte ich es lieben?
Wie dich.
Es geht im Leben nie um dich oder mich.

Sind Sie, Onkelchen, schon mal
verletzt worden?
Klar, sonst wären Sie nicht so verbittert.
Und nun ... muss ich büßen?
Kein Mensch, schon gar keine Frau,
will noch was mit Ihnen zu tun haben.
Ich hab es wohl verdient.

Bis wir nur ein Punkt sind.
Ein einziger.
Ein aufrecht stehendes und sich
selbst anflehendes Stück Fleisch.
Mit oder ohne Würde.

Spielt es eine Rolle. Bis ein
ein Regentropfen die einzige
Liebkosung ist.
Alles andere nur noch eine Demütigung.
Aber du wehrst dich.
Vor den kleinen Fliegen.
Deine Scham aber:
Sie schämt sich weiter.
Ohne Warum im Blut.
Bis du dich selbst nicht mehr
hören konntest.
Alles andere ist jetzt eine einzige
Demütigung.
Und allmählich versteh ich dich,
warum jeder Fliege die Flügel
ausreißen willst.

Hast du das nicht vorhin schon gesagt?
Du Unhirn.
Willst mich nur quälen.

Was hab ich vorhin ... vorhin ... vorhin ...

Halt dein Maul!

Bis man sich selbst kaum noch hört.
Und eines Tages schämt dafür.
Dein grosses Glück war:
Nur noch dich zu hörn!

Was willst du mir damit sagen?

Kasper, mein geliebtes Bruderherz,
der Himmel hat dich selig.
Und die Götter sowieso.
Wenn sie nicht mal wieder besoffen sind.
Das musst du doch einsehn.
Deine Johanna war eine Schlampe.
Und sie wird es immer bleiben.
Nur wegen ihr ...
... hast du es nie gespürt ...
... sind wir so lange keine richtigen Brüder mehr gewesen.
Du hast mit der Zeit immer mehr
ihren Geruch angenommen.
Ich konnte nicht mehr ertragen,
dass auch du nur noch nach Schwefel und Kleister
gestunken hast ...
Und sie soll deinen Karl behalten?
Bleibe er bei ihr – Kasper, hab dich selig -,
dann wird es ein kleiner Gauner werden.
Und nichts mehr mit sich selber anfangen können.
Hatte er je ein Selber?
Wie seine Mutter.
Wie konntest du sie nur lieben?
Vielleicht wirst du ...
falls du mich hörst ...
und ich dich ...
Oder gibt da oben keine Stimmen?
Red jetzt nicht von dem jungen Fleisch,
das du immer begehrt hast ...
Braucht man neben den Göttern
Überhaupt ein Ohr?

Vielleicht wirst du,
falls du mich dennoch hörst,
mich verstehen ...
... wenn ich den armen Karl zu mir hole.

(Kasper dreht sich im Grab um:
Karl wird dir antworten. Bald.)

Aus dem Licht getragenes Violett.

Kaum Abend.
Die Denkerpose einer Blume aus der Vase.
Unterleibsverborgen.
Bin noch nicht so weit.
Um mich auszuseelen.
Es blendet das Vergangene.
Liegt wie eine Schweinehälfte auf mir.
Die Farben der Natur sind keine Gesichter.
Immer mehr.

Später,
wenn ich befürchten müsste,
dass ich mehr gelangweilte Sätze
mit irgendwem
gewechselt als geschrieben hätte ...
Später,
wenn mir der Sabber aus dem Hirn läuft
und die Erde sich immer nur
um sich selbst dreht,
als sei also nur unter uns Menschen
ein Fortschreiten zu erkennen ...
Später,
wenn du wieder mal
mit einem offenen Gesicht
im Hausflur stehst
und mich anlächelst,
als wärst du eine völlig Veränderte,
wie Verfrühte,
als der Teufel uns unsere 5 Sinne nahm ...
Später werden wir unsere Grimassen wieder ausgraben.

In meinen letzten Jahren bedürfte ich
einiger Gleichgültigkeit.
Früher hab ich oft gedacht:
Ich rede zu viel.
Rede zu viel um mich herum.
Aus jedem Wort quoll das Gefühl,
überflüssig zu sein.

Hab dann nicht mehr verstanden,
warum ich nichts mehr von mir selber wollte.
Der Buchstabe. Das Unbehagen.
Okay, wir vertragen uns wieder.

Jetzt mach doch nicht auf Dramatik.
Ich mach nicht zwischen geifernden Clown
und Gnom ... kannste vergessen wa.

Wie also sollte mich jemals eine von diesen
tollen fleischlichen Weibern in Halbgötterschminke
mich lieben.
Wurde ich etwa erlöst?
Und hab umsonst gelitten?

Plötzlich wurde es nur noch eine
halbe Liebe: out of Wirklichkeit.
Meiner unsterblichen Geliebten
würd ich auch später noch schreiben:
es gab nie einen Bahnsteig
oder wir kriechen immer wieder
auf uns zu.

Welch eine Sehnsucht mit Tränen nach dir ... (ein Stück)
Welch ein Leben ohne dich ...
Mein Alles. Ich lebe mich nun fort.

Musste mir sodann das Absurde
meiner Stimme gönnen.
Ich hörte sie kaum noch.
Aber es bleib mein
versoffenes Ab-Gründiges.

Die ausgetrunkene Flasche Wein falschrum.
In der Innentasche des alten Mantels.
Du stankst immer schon wie'n Vernachlässigter.
Und die letzten drei Tropfen,
die mir auch noch die Wirklichkeit nehmen.
Ein Reinschluchten.
Und Rauschlachten.
Sich aus sich selbst tränken.
Und immer wieder ...
immer wieder ...
jeden Tag aufs Neue mein Gesicht
in die Welt halten müssen.
Wie lange schon – weißt du es –

Drück ich meine Nase
an die kalte Fensterscheibe.
Und hör niemanden.
Und seh niemanden.
All meine Sinne weichen sich ein
In ein ausgewrungenes Farbenspiel.

In den ersten Momenten ...
Als drehte sich der Hals
sich wie von selbst um ...
war alles ein Abenteuer.
Wie aus Freiheit.
Stilles Ausatmen.
Mit den vielen Wörtern
unter der Zunge.
Dann mit einem Mal:
kam alles über mich.
Verstoßen und hineingedrückt
in meinen eigenen Gehörgang.
Unerhört wie wenn man schreit.
Wie hab ich es verspöttelt und bespuckt:
dieses verderbte Fatum.
Amor fati ist ein Hirngespinnst.
Eine Veratmung.

Wie da doch der Dreck
des eignen Gartens
unter den Fingernägeln
am andern Morgen
so herrlich riecht.

Wie nicht mehr rauskommen können
Aus dem Wald, wenn die Blätter
nicht mehr berauschen.
Was Marizz, meine erste große Liebe,
nie verstehen wollte:
Wie sich davonschleichen.
Auf Taubenfüßen.
Wie nicht mehr sprechen.
Nie mehr sprechen.
Nur noch hören.

In sich hineinzuhören.
Ein Pfeifen:
Nur noch ein Pfeifen zu hören.
El Silbo ...

Kaum sah ich sie,
wollt ich
ihr sonnenblondes Haar ablecken.
Eine schwindsüchtige Liebe ...
So neckte ich sie ...
Und sie wurde zornesrot ...
Mitsamt ihrem herrlichen Gesäß.
Diese überschwängliche Form,
in der ich nur noch ...
jedes Mal aufs Neue ...
verschwinden wollte ... wollte ...
Hanne ... wohl werden wir uns
nie mehr wiedersehn
und nie mehr lieben ...
Du rochst manchmal so
wie meine angeliebte Mutterseele.

Wie sollte ich sonst süchtig werden
nach meinem Verschwinden?

Sie rochen wohl beide
nach Erde.

Sucht man sich denn das Einsame
selber aus ...
so begreif ich keinen Gott
mehr in mir.

Sich trinken.

Als du vom Tanzen kamst,
wusste ich gleich, dass du dich
nicht verschenkt hast.

Ein Schweigen dringt tiefer.
Es lebt sich später auch nicht
davon.
Dein Mundöffnen war kein
Verraten ...
Es war nur ein Moment hinter
dem Auge, nur ein Verdeuten:
Ich bedräng dich mit deiner
eigenen Hautlichkeit.
Als du meinen Schweiß wieder
geleckt hast, schlug die Tür
vom Durchzug, heisse Som-
merluft, laut zu.
Wir erschranken. Lachten.
Und tranken uns.

Karl ist jetzt bei mir.
Endlich.
Er wird allmählich
ein toller Mensch.
Sein unschuldiges Atmen berührt mich.
Fast ohne Vergangenheit.
Fast ohne Unreinheit.
Wie sein Gesicht.
Wie eine fein geschnittne Liebe.
Die mich nicht mehr verlässt.
Ein erstes Mal: ohne Mitleid.
Und Verhurung.

Mir fehlt ein Garten.
Mir fehlt mein Garten.
Und ein Mensch.
Mein Mensch.
Das Schlimmste ist,
wenn man bei lebendigem Leibe verschwindet.

War's vielleicht ganz gut,
dass ich nie gehört hab,
was du mir ins Ohr geflüstert hast.
Habs nur verspürt.

Es war nicht feucht genug.
Hättst du doch aus meinem Kopf
einen Tümpel oder eine Pfütze gemacht.
Im Bett des Prokrustes passt halt nichts.
Vielleicht ist er mein Liebesengel.

Und ich hätte dir zurückgeflüstert:
Überall bin ich
immer ohne dich.
Überall werde ich sein ...
Ohne mich.

Meine Angst aus beschmutzten Laken.
Meine Angst aus Götterteufeln.
Meine Füße ragen im Süden über die Bettkante hinaus.
Meine Zunge wird nur noch
ein Mal in der Woche berührt.
Es küsst sich alles ohne mich.
Doch ich hasse mein Leben nicht.
Vielleicht nicht mal mein Schicksal.
Manchmal ist es unerträglich:
zu leben.
Es wucht mein Herz dann
bis zum Hals.
Und Dionysos, der Pfeilverliebte,
schießt mit der ersten Note
in dieses Pochen.

Wie die Entdeckung der Lüge,
wenn man zu langeinhört.
Nun sind es also doch Elfen,
die um mich herum schwirren.
Sie allein lassen mich
einen Atemzug weiter leben.

Nun schnapp ich mir
aus deiner Stimme ein Verhör.
Dein warmes Herz.

Versteh es erst allmählich.
Wie in mich eingeliebt.
Wie eine Himmelsfurche.
Zwischen-Mensch-Himmel.
Steichel deine Brust.
Du lässt einfach deinen Kopf
in meinen verschwitzten Hals fallen.
Dein Atem fiedert sich in mich
wie zu einem Flügel.
Wir hörn doch wohl
eh nichts, wenn wir davonfliegen.
Abgebrochene Uhrzeiger in Gold.

Deine Wimpern baumeln
im See wie im Wind.
Als wär's mal eine Sehnsucht gewesen ...
zwischen uns.
Es hält mich nichts mehr auf.

Nun ist es bald Mitternacht.
Kennst du Turner? William.
Vorher hat der Mond mir
noch nie was zugeflüstert.
Oh Gott, ist das alles teuflisch.
Der Dämon lacht.
Hörst du ihn?

Weiß nicht mehr,
wann ich zuletzt bei mir war.
Bald, vielleicht nie,
für ein ungeheures Ohr.
Oder meiner Unsterblichen.
Ich will sie mit ihrer Zunge
in mein Gesicht malen.

Nun liebt sich alles
aus mir heraus:
Mit zertrümmerten Lippen.

... und es dreht sich ...
Alles dreht sich.

Wie wenn ich dich bald vertonte.
Wie wenn ich dich bald verthronte.
Meine Liebliche.
Wie war noch mal dein Name?

Da wusste noch keiner von uns,
dass wir ein bloßes Als-Ob sind.
Da wusste ich, dass du es nicht bist,
die sich durch einen einzigen Regentropfen
zerstören lassen will ...
... und jetzt lach ich
mich mehr und mehr aus ...
Yeah! So klatschen nachts die Regentropfen
ans Fenster ... von draußen.
Von drinnen nicht!

Zum Glück bin ich kein Wassermann.
Der sich nicht für sich selber interessiert.
Was andre sagten ...
Und nicht nur sie ...
sondern ich selber:
Ich konnte es nicht mehr hören!!
Es hat mich alles zutiefst gelangweilt.

Das Leiden ... wer weiß ...
Meine transzendente Apperzeption verstopft
meinen Einfluss auf meinen Karl
überhaupt nicht.
Ich hab ihn gefragt. Gestern.
Er wird mich retten.

Wenn er mit mir spricht ...
und er drückt dieses Ohrrohr so sanft in mich ...
dann fühl ich ihn ... fast ...
ganz nah ... als wär ich es selber,
der noch lebt.

Die Abschaffung der Stimme.
Man sollte nur noch singen.
Oder schweigen.

Und wer sich versteht, braucht
kein Trotzdem mehr.
Vielleicht wächst eine neue Haut
zwischen dem Schweigen?
Ein ganz neues Berühren?

Verschwundet! (Schreit)
Warum?
Muss ich mich berühren,
um noch zu fühlen,
ob ich wirklich bin?
Lasst mich los!!
Ich fress euch auf.
Und schluck euch runter.
Ich ... ich werde euch ... werde euch ...
Vernichten ... wie ihr mich zermalmt ...
Wein! Wein! Teufel! Gib ihn mir!
Tod! Tod! Leck ihn ab.
Er soll mein Leben zerfressen.
Lass meinen Hals los ...
Lass ihn los ...
Du bist zu erbärmlich.
Zu erbärmlich für mich.
Mein Aufbegehren wird dich zertrampeln.
Brauch bloß Blut.
Um weiteratmen zu können.
Eine Note noch.
Sie ist mehr wert als mein Atem.
Die Bedeutung der Bedeutungslosen.
Saug mir den Saft des Teufels ausm Hals!
Noch ein Werk.
Egal. Lasst mich nie mehr hören.
Egal. Lasst mich noch ... noch ... leben!
Leben!

Ein Verschwundener.
Aus seiner Gegenwart
den Stöpsel rausziehen.
Wär so gern ... bei dir.
Dein Mund.
Vielleicht ist es ja alles nur ein Behühn.

Pflückst du den Tag? Später.

Karl. Kaaaaarl. Du Hurensohn.
Wo steckst du?
Du Nichts. Als was ...
Ich weiß, dass du sie fickst.
Aber du schmeckst sie doch gar nicht.
Diese Nuance spürst du nicht.
Diese feine Geste hast du nicht.
Beim Stoßen. Nur in sie!
Eine Möse nur zum Abspritzen gebrauchen.
Das schaffst du nicht.
Schaffst es nicht mal,
Schwarze Johannisbeeren zu pflücken
Und sie zu zerkauen.
Lutsch ihre schwarze Haut ab
und beiß rein.

Warum nimmt er sie unterm Kirschbaum?
Die Rinde?
Ihre Zunge auf deine Eier
eintätowieren lassen.
Er brennt halt für nichts.

Karl: Sie waren alle so schön.
Hab sie aber nie geschmeckt.
So wirklich.
Onkelchen: Sie wollten einen frischen Schwanz.
So was wie Rhabarber.
Spürten, dass du rumirrst.

Dir hat noch nie was geschmeckt?

Du warst wohl noch nie
In einem Pflaumenbaum, Onkelchen.

Du verlebst dich.
In einer bloßen feuchten Möse.
Ach, meine Huren.
Wie lieb ich sie. Irgendwie.

Sie sind so schön anzusehen.
Und müssen nicht sprechen.
Man sollte die Sprache abschaffen.
Eines Tages vielleicht wirst du es begreifen:
Dass auch du dein ganzes Leben lang
bloß zwischen Gott und Grammatik herumexistiert hast.
Dass du immer nur darunter gelegen hast.
Du Subjekt ... da kukkste, was?
Von sub jacere ... darunter liegen.
Und dass du immer geglaubt hast,
dass du zwischen Subjekt und Objekt
so was wie deine eigene Erhabenheit schmeckst hahaha...

(Musik: rockige)

Würdevoll bedeutungslos werden.

Ich fürchte, Onkelchen,
dir bleibt nur der Ruhm.
Deine Welt will berührt werden.
Nur noch deine eigene Welt fällt
auf dich herein.
Auch kein hübsches Gesichtchen mehr.

Gesichtchen? Du Bastard.
Sieh dir deins an in irgendeinem Spiegel.
Sieh es dir einfach mal an:
Sieht es nicht nach Entmannung aus hahaha...
Erkennst du deine Mutter in dir.
Ein Flittchen wie im Nachtschatten einer Gosse.
Die deinen Vater ins Grab gerammelt hat.
Mit all den anderen Männern.
Diesen vielen Böcken ...

... wie du auch einer bist ...

Dein hübsches Gesichtchen verlässt dich auch eines Tages.

(Beethoven schreit Johanna, die Mutter seines Neffen Karl, im Traum an: „Bück dich, du Sau!“ ... und stößt dann tief und heftig ein; dann beginnt er, sie zu würgen ... im-

mer wilder werdend ... alles in deinen Arsch. Alles in deinen saftigen fleischigen Arsch! Schweißgebadet wacht er plötzlich auf!
„Lustmord“ flüstert eine Stimme aus dem Hintergrund.
Dann auch aus dem Hintergrund Karls Stimme:
„Bis nächste Woche, meine Hübsche.
Eine Prise e-Dur für dein süßes Gesichtchen. -
Ich vergess nie mehr deine schleimige Stimme, Onkelchen!“)

Karl, aus dem Koma aufwachend:
Hab ihn ... mit meinem Schweigen ... mit meinem Blut ...
von einer Sekunde auf die andere ...
zerstört ...
Hab ihn mit meiner Zerstörung zerstört!
Lass mich los!
Lass sie los!
Durst.
Wasser. Bitte, Wasser.

Hallo, Herr Karl, wollen Sie Ihren Onkel sehen?

Nein. Ja. Mutter. Wo bist du?
Komm her. Komm her. Wo bist du?

Sind wir einmal einmal verletzt worden,
werden wir immer verletzlicher.
Hab so oft davon,
dass ich nicht mehr
mein eigenes Fleisch bin.
Du liebst den Regentropfen auf deiner Haut.
Ich ... von innen.
Das halt ist meine Verdammnis:
Abgründe ausschlürfen.
Wär's so was wie Liebe?
Sich die Kugel geben.
Ins Beißende ... saftig ... grasen.
Auf ein viel mehr noch an Leben hoffen.
... Was willst du noch, Karl?
Komm wieder zu dir.

Karl: ... gesund? – Hörst du mir jetzt endlich zu, Onkelchen?

Oder soll ich dich *Spagnol* nennen?
Warum haben deine Freunde dich früher so genannt?
Hast du noch welche?
Du bist blass geworden.
Blass, versoffen und langweilig.
(von weither ein Lachen)
Ich werde auf jeden Fall in den Krieg ziehen.
Und du wirst um die Menschheit
mit deiner Tinte kämpfen.

Der größte Krieg findet im Kopf statt.
Dann ... wenn du die Miete überweisen und
dir deine Flaschen schlechten Weins besorgen
und dir mit irgendwas den Arsch abputzen musst ...
oh je, jetzt red ich schon so wie mein Amadeus-Schizo,
dem das Ganze gar nicht so viel Spaß bereitet hat ...
er tat nur so ...
und nun dreht er sich wie eine Kugel im Grab rum ...
Dann also, wenn die Wirklichkeit keine Qual,
sondern ein Ausweg und fast eine Erlösung ist,
dann, mein Freund, und nur dann ...
hast du Recht, dir den Kopf vom Hals zu spalten.
Außerdem bist du eine Memme:
Wenn man sich schon innen Kopf schießt,
dann sollte der letzte Rest vom Mandelkern
ganz oben im Baum hängen bleiben ...
nur über den Wipfeln ist Ruh.

Ich glaube, der Mond hat mir noch nie
was zugeflüstert.
Tinte dein Notenblatt mal voll
für ungeheure Ohren.
Und plötzlich singt im Wald
ein Kolibri mein Requiem.
So bunt, wie ein einziger
einsamer Seufzer nur sein kann.
Und dann fallen mit dir alle Bäume um.
Nur die Trauerweide blieb stehen.
Als ob sie weinte.

Was redest du, Junge?

Was ... tust .. du ...
mir an.

Und kicherte laut los.
Dann begann es lautlos zu regnen.
Am Himmel aber keine Wolke.
Ich sah ja schließlich hoch.
Zwischen den Baumkronen war es blau.
Ein Loch voller Blau.
Und unter mir war das Moos wie ein Kissen.
Du spürst nur noch,
dass dich kaum im Leben
was interessiert hat.
Und plötzlich begann die „Königin der Nacht“
laut zu schrein.

Ich hab sie doch bloß so genannt, Junge.
Deine Mutter war doch nur ...
ein kleines naives Mädchen.
Sie roch immer ein wenig nach Kleister.

... ja, das tat sie.
Und du, Spangiol, hast uns
auseinandergerissen. Wie Haut,
die zum Fleisch gehört.
Hautlos hast du uns verbluten lassen.
Bis dich nicht mal mehr dein Schicksal
geliebt hat und du leerer ins Bett gestiegen bist
als alleine zu schweigen.
Und keinen Schlaf mehr findet.

Es regnet in Strömen. Und bald werden wir
zu schwach sein, um noch von uns
und der Liebe zu sprechen.
Am Ende der Dachrinne sammelt sich
das Regenwasser. Läuft über. Und
platscht auf. Im Nirgendwo.
Die Luftbläschen sehen aus
wie kichernde Erbsen, die irgendein
Halbgott angemalt hat.
Aus meinem offenen Kopf

verirren sich zerfranste Wörter.
Wollen Gedanken werden.
Wollen in einen anderen offenen Kopf.
Dann ist es Nähe.
Ganz nahe Nähe.
Wie aneinandergenäht.
Und man nicht mal hätte schweigen müssen,
um die Liebe tief einzugraben.
Wir hätten uns dann einbuddeln können.
Unsere Gesichter noch sind zu sehn.
Und der Wind verwischt unseren Atem.

Es muss immer noch nicht
Der letzte seyn.

Die rosagrünen Stängel eines Rhabarbers.
Waren so zart und viereckig.
Im Garten meiner Mutter.
Du hast sie gewollt ... heimlich.

Weißt du, was Rousseau mal über die Freiheit meinte?
Die Freiheit des Menschen besteht nicht darin,
dass man tut, was man will.
Sondern dass man nicht tun muss,
was man nicht will!

Am Morgen hab ich den Stift aus der Hand gelegt.
Als der Tag beginnt, seinen Arsch wieder ins Leben zu drücken.
Und das Licht wieder viel zu lange nachdenkt.
Und die Wahrheit viel zu müde ist.
Und die Sprache nur aus einigen zersprungenen Gefäßen fließt.
Als wär der weiße See eine Lügen-Tunte.
Als würd das Leben sich nicht für dich interessieren.
Als lutschte irgendwer in deinem Kopf herum.
Als würd man nach einer Bedeutung für dich suchen.

... würdevoll bedeutungslos werden ...
... würdevoll bedeutungslos seyn ...

(B. beginnt aus der Nase zu bluten.
Er läuft zum Waschtisch und sieht zu,

wie sein Blut in heftigen Schüben hineintropft:

Es ist schön. Ein wahrhaft schönes Rot.
Tropfen vielleicht, die auf meine
letzte Abendgemahlin treffen?
Hab mein Leben lang nur schlechten Wein
in meinen Hals geschüttet.
Nie einem Menschen meine Liebe gestehn können.
Vielleicht nie geliebt.
Skalpell auf der Zunge.
Und von Noten ausgekotzt worden.
Womöglich hab ich eigentlich gar nicht existiert.
Alles, was ich dachte zu sein,
war ein Alibi.
Eine andere Wahrheit.
Ein Hinauszögern.
Ein einziges, viel zu feines Hinauszögern.
 Ein sich Verausgaben.
 Ein sich Verschwenden.
 Wollen.

Wenn das Elysium uns ein Vielleicht zuweht.

Ein Sandkörnchen im Ohr.
Ein kurzes Zähneknirschen.
Nur hörbar zwischen den Hirnlappen.
Wir brauchten uns nur anzusehn.
Wir brauchten nicht zu sprechen.
Also so viel mehr.

Zur leisen Erwiderung:
Das leise Umdrehn in der Nacht.
Und das noch leisere Zittern
meines Zeigefingers
beim Berührn deiner Lippen.

Ein Rieseln. Wie aus Fugen.
Wie aus geliebten Gemäuern.
Es gibt immer eine andere Erinnerung.
Wir müssen uns nicht aufschreiben.

Onkelchen, jeder hat seine Illusion.
Meine ist: Alle Menschen werden ...

... sag jetzt nicht: Brüder und Schwestern.
Deine abgerissene Haut, mein Karl,
wird wieder anfangen zu wachsen ...
dein zerschundenes Fleisch ...
deine Seele ...

Kleckse. Wie auf Noten- oder Notizzetteln.
Alles nur Kleckse.
Ein Sommer- oder Nacht-Mäandern.
Leib dich.
Je die Einzige wird es sein,
die mir den Atem
immer und immer wieder
in und aus dem Mund schiebt.
Oder rausschneidet.
Zärtlich oder bitter dringt er in mein Ohr.
Der nahste Augenblick des Todes.

Die Bewegungen mit den Armen unter mir ...
Es war nicht mein Schatten.
Es war der eigentliche Dirigent,
der das Orchester meine Neunte spielen ließ.
Mich haben sie nur als Marionette
und als Narr so hingestellt,
dass das Publikum mich sah –
und nicht das Männlein unter mir ...
das Männlein, das alles im Griff hatte ...
sogar meine Absurdität ...
Nur weil ich zu taub war ...
Nur weil ich zu berühmt war ...
Nur weil ich ein tauber berühmter Trottel bin ...
Nur weil alle lachen ...
mich auslachen ...
Es schmerzt.
Es schmerzt sehr.
Aber ...
ich geb euch den Schmerz zurück.

Meine Rache schenk ich euch.
Es wird die Zehnte sein.
Noch ein einziges Mal aufwachen ...

(wie tragisch:
Er wird die 10. nicht vollenden)

Was hab ich: Antilopenwimpern.
Du spinnst wohl.
Nur wenn ich einen mit meinen
Fingerfarben anmale ...
Wie ins Gesicht fassen ...
Alles Masken.
Wir wollten doch noch weiterreden.
Grammatik und Gott.
Und dass du trotzdem noch so leidest.

Kurz säzz ich mich aus ...
Dann bist nur noch du ...
Dich zu ignorieren ist alles,
was ich noch für dich tun kann!

Büße nun für meinen lieblosen Trotz.
Eingepfercht wie in eine Luftblase unter Wasser,
fast ein Leben lang.
Erwarte ich jetzt eine andere Art meines Atmens.
Alle Reue wäre umsonst.
Alles Hoffen, alles Bangen, alles Wollen:
ist erstickt hinter der Maske eines Schicksals,
dem ich nie Herr werden konnte ...
oder wollte.

Gestern früh, es war noch dunkel,
bin ich aus einem Traum erwacht,
weil ich mir befohlen hatte,
nicht mehr weiterträumen zu wollen.

Wusste nie, was du fühltest,
wenn wir uns umarmten.
Rasend konnt ich werden.
Dir den Kopf vom Halse reißen.

Hab Liebe wohl mit
Besitzen verwechselt.

Allez! Nicht mal mehr die Götter
hassen mich.
Wenigstens sie hätten mich
doch zerfleischen können ...
Wenigstens sie.

Oft hätt ich dir am liebsten
ins Gesicht gespuckt,
wenn du lachtest.
Oder wenn du mich Spagniol nanntest.
Oder dir ein Stück Lippe rausgerissen,
wenn du redest.
Und mir mein junges Fleisch vor der Nase weggeschnappt hast.
Dein zerfressenes Gesicht hätt ich
Nicht mal mehr zugenäht ertragen.

Ich wär' sehr viel lieber ein kleiner Komponist
geblieben als ein Halbgott;
aber ich habe es nicht gewagt,
meine Hybris so weit zu treiben,
um seinetwegen die Schaffung der Welt zu unterlassen.
Wer bin ich?
Das Glück war nicht für mich gemacht.
Es blieb mir ein Fremdwort.
Wie die Musik.
Und dennoch will ich
noch ein einziges Mal aufwachen.
Und meinem kaum wahr...nehm...baren Echo
abmondig lauschen.
Ein sanftes Zittern.
Ein leises Zersplittern.

Ein Versinken.
Kurz auftauchen.
Sich hinauszögern.
Wie über einen See schweben.
Durch den Hauch des Eises,
der sich wie ein feines Tuch

weich über dich legt.
Vielleicht war ich selbst
bloß ein Vorurteil ???

Gewitter. (es bricht in der Nacht ein Gewitter los)
Horchen.
Aufbäumen.
Tod: glücklich.

Nicht so laut!!

„Die Neunte“: eine Übersetzung

Einmal verletzt, werden wir immer verletzlicher.
Meine Lieben, schreit nicht so.
Oder schreit's vor lauter Jauchzen.
Bis mir alles so bunt erschiene.
Schreit! Schreit! Lauter.
Lauter Gänsehaut.

Fleisch, schöne Trümmerlotten.
Torkel ins Delirium.
Barfuß lieg ich dir zu Füßen.
Angebetete, wie ein wilder Notenvurm.
In den Menschen wird es immer übler.
Wo doch sanft die Sehnsucht tropft ...

So wie du mit deinem Umarmen
meine Seele schlürfst.
Als wär's die feinste Zunge im All.
Zische mir ins Ohr auch deine Qual.

Bin so glücklich. Auch ohne Blume
in deinem Schlund.
Ist es denn so gesonnt?
Wie leise weinend an deinem Mund?

Heilig versunken wie im Rausches Schrei.
An deinen dionysischen Brüsten.
Alles Wüten. Alles Treiben.
Vom Verlust bis zu den Lüsten.

Weiber war'n da wohl viele. Traumgeformte.
Doch zuletzt ist meine Muse nur geblieben,
die nie ich berühren durfte.
Zitternd die Feder mir führend.
Bis ins Klanggemetzel.
Fast mit vollen Lippen.

Ich begehre dich. Bis zum Ausaugen.
Bist du mir ergeben?
Und nichts dringt mehr in unser Ohr.

Wollt dich immer kriegen: Wort. Laut.
Bis wir außer uns warn.
Mein Auge sah euch plötzlich alle lieben.

Seid umarmt mit allen krallen!
Meinen saftigen Schmatz auf aller Haut.
Glücklicher, am Himmel
muss ein Gekicher kleben.

Manch einen Gürtelhieb vergisst man nie.
Ebenso wie die schönen Formen der Tiefsten.
Weit über den Wonnen muss sie wohl thronen.

Bleibt, meine Sabberzungen!
Deinen Kuss im heißen Schnee.
Lutschmund, deiner wegen
muss es einen Gott geben.
Dein Flüstern, nur in mir.
Blühende Blumen. Stets betrunken.
Torkeln ins Delirium.
Schöne, funkelst du?
Bin versunken ...